

Schweizer, Thomas (1996): Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

Betina Hollstein

Ist erschienen in: Holzer, B., & Stegbauer, C. (Hrsg.): Schlüsselwerke der Netzwerkforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 503-506.

Bekanntermaßen waren es britische Sozialanthropologen, die in den 1950er Jahren den Weg für die heutige Netzwerkforschung bereitet haben, insbesondere J. Barnes (==)1954), E. Bott (==)1957) sowie J.C. Mitchell, der als einer der ersten formale Verfahren zur Auswertung ethnologischer Daten angewendet hatte. Mit der Kritik am Strukturfunktionalismus wandte sich die Ethnologie in den 1960er und 1970er Jahren allerdings verstärkt interpretativen Richtungen zu, die kulturelle Bedeutungssysteme und Wissensbestände in den Mittelpunkt stellen. Im Zuge dieser symbolischen Wende geriet auch die ethnologische Netzwerkanalyse ins Abseits. Wie es Schweizer ausdrückt, gab das Fach, „mit der Abkehr vom Strukturfunktionalismus das gesamte Feld der Analyse sozialer Beziehungen und der Muster sozialer Organisation mehr oder weniger auf“ [S. 17]. Mit Ausnahme von wenigen US-amerikanischen Kulturanthropologen wurde in der Ethnologie von Netzwerken nur noch in einem metaphorischen Sinn gesprochen. Zu diesen Ausnahmen gehörten neben A. Wolfe insbesondere H. Bernard, D. White und J. Johnson. Sie hatten mit der sogenannten kognitiven Anthropologie und den berühmten „Bernard-Killworth-Sailer“- Studien zur Validität von Netzwerkdaten wichtige Impulse für die Netzwerkforschung gesetzt (vgl. Killworth et al. ==) 1984). Mit D. White und später auch R. Bernard stand T. Schweizer, der in Köln Ethnologie, Soziologie und Psychologie studiert hatte und dessen Dissertation zu Fragen des sozialetnologischen Gesellschaftsvergleichs einige Jahre zuvor ins Englische übersetzt worden war, seit Mitte der 1980er Jahre in engem Kontakt. Diese internationale Vernetzung und der Austausch im Rahmen der interdisziplinär ausgerichteten Netzwerkforschung bilden den Hintergrund von Schweizers Forschungsprogramm „Netzwerke und Kognition“. Für seine Arbeiten erhielt T. Schweizer 1995 den wichtigsten deutschen Wissenschaftspreis, den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In dem ein Jahr später veröffentlichten Band „Muster sozialer Ordnung“ versammelt er die theoretischen und methodologischen Kerngedanken seines Forschungsprogramms. Mit dem Untertitel „Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie“ scheint der Band vor allem Ethnologen zu adressieren, doch die Bedeutung des Programms geht deutlich über den engen disziplinären Bezug hinaus. In dem Werk präsentiert Schweizer Lösungsansätze für zentrale theoretische und methodische Fragen der Netzwerkforschung, die R. Burt (==)1992), H. White (==)1992/2008) und M. Emirbayer und J. Goodwin (==)1994,) Anfang der 1990er Jahre gerade erst in die Diskussion eingebracht hatten, und die heute immer noch aktuell sind: Wie lassen sich Netzwerke und Kultur, Netzwerke und Kognitionen konzeptionell verbinden? Ganz grundsätzlich geht es um die Erklärung gesellschaftlichen Wandels und die Verbindungen von Mikro- und Makroebene, von Struktur- und Handlungstheorie und von Sozialstruktur- und Kulturanalyse.

Wie Schweizer im Einführungskapitel schreibt, behandelt sein Buch „die Versuche aus der Ethnologie und verwandten Sozialwissenschaften, die Muster sozialer Ordnung in ihrem Gegenstandsbereich empirisch zu beschreiben und theoretisch zu erklären.“ [S. 9] Im Zentrum steht die „fundamentale Bedeutung“ des „Netzwerkdenkens“ [S. 20], denn die Netzwerkanalyse liefert „grundlegende formale Begriffe, Verfahren und Hypothesen zur Beschreibung und Erklärung auch komplexer Beziehungsgefüge, die die Sozialethnologie zu ihrem Vorteil nutzen kann.“ [S. 13]. Potentiale des Netzwerkansatzes sieht Schweizer vor allem in drei Bereichen: So lässt sich mit der Netzwerkanalyse untersuchen wie lokale Gemeinschaften in globale ökonomische, politische, soziale und kommunikative Zusammenhänge eingebettet sind. Darüber hinaus bietet der Netzwerkansatz Anknüpfungspunkte für Theorien sozialer Praxis und liefert Begriffe und Verfahren zur Beschreibung von strukturellen Rahmenbedingungen. Schließlich kann der Netzwerkansatz auch mit postmodernen Ansätzen der Ethnologie verbunden werden und bspw. mit seiner Hilfe die Situiertheit von Diskursen beschrieben werden.

In den folgenden drei Kapiteln ordnet Schweizer den Netzwerkansatz theoretisch ein, erläutert die theoretischen Anschlussmöglichkeiten und illustriert die Erträge anhand eigener empirischer Analysen.

Im zweiten Kapitel „Die Sozialstruktur als Problem der ethnologischen Forschung“ konfrontiert Schweizer die Netzwerkforschung mit Fragen und Ideen der klassischen Sozialethnologie (Radcliffe-Brown ==)1940; Nadel ==) 1957; Levi-Strauss ==)1981) und zeigt, wie mithilfe von netzwerkanalytischen Methoden und handlungstheoretischen Konzepten (etwa der Theorie rationalen Handelns) Probleme der klassischen Sozialethnologie bezogen auf die Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur und individuellem Handeln gelöst werden können. Die Überlegungen illustriert Schweizer am Beispiel des Machtkampfs in einem chinesischen Dorf, in dem er mit der Galoise lattice Technik und der Booleschen Algebra aktors- und ereignisbezogene Daten im Zeitverlauf analysiert.

Im dritten Kapitel „Kultur als Text? Das vernachlässigte Problem der sozialen Ordnung“ diskutiert Schweizer Verbindungen mit textbezogenen Kulturtheorien und symbolbezogenen Forschungsansätzen. Bezogen auf die Debatte zwischen interpretativer und postmoderner Ethnologie argumentiert er, dass die bedeutungsbezogene Betrachtungsweise durch die soziale Dimension ergänzt werden müsse, da von letzterer die kulturellen Bedeutungen hervorgebracht und getragen werden. Zum Verständnis der sozialen Ordnungsmuster, die aus dem sinnhaften Handeln der Akteure hervorgehen, reiche es „nicht aus ..., lediglich den Sinn dieser Institutionen und die das Handeln der Akteure lenkenden kulturellen Regeln zu kennen. Die Netzwerkanalyse erhellt den in kulturellen Bedeutungsanalysen vernachlässigten sozialen Aspekt des sozialen Handelns“ [S. 22]. Die Verbindung von sozialer und symbolischer Ebene illustriert Schweizer anhand des Gabentauschs der !Kung-Buschleute im südwestlichen Afrika und den religiösen Ritualen in einem javanesischen Dorf, wobei er netzwerkanalytische Verfahren mit einer klassischen ethnographischen Studie kombiniert.

Im vierten Kapitel entwickelt Schweizer den eigenen gesellschaftstheoretischen Ansatz, der Sozialstrukturanalyse und Kulturanalyse auf Basis einer Handlungstheorie verbindet.

Schweizer knüpft hierbei sowohl an die soziaethnologischen Arbeiten zur Kohäsion in Netzwerken als auch die soziologischen Arbeiten zur Stärke schwacher Beziehungen (Granovetter ==)1973), zu strukturellen Löchern (Burt ==)1992) und zum Zusammenhang von Struktur, Handeln, Kognitionen und Agency (Emirbayer und Goodwin ==)1994) an. Die verschiedenen Erklärungsmomente integriert er in einem Modell des Zusammenwirkens von Netzwerkstrukturen, Handeln und kulturellen Bedeutungen, welches auch der Dynamik von Kultur und Sozialbeziehungen im Zeitablauf Rechnung trägt.

Zwei weitere Kapitel bieten Überblicke zu methodischen Fragen: zu den formalen Grundlagen der Netzwerkanalyse sowie weiteren, für Sozialwissenschaftler/innen relevanten Verfahren der Analyse sozialer Strukturen (Verwandschaftsanalyse, Korrelations- und Konsensusanalyse und Analyse persönlicher Netzwerke).

Schweizers Werk bietet Lösungsansätze für grundlegende, nach wie vor aktuelle theoretische und methodische Fragen der Netzwerkanalyse und kann als ein Meilenstein der Netzwerkforschung angesehen werden. Das Werk zeigt deutlich die Spuren von Schweizers Disziplinen-übergreifender Ausbildung, seinem Interesse an theoretisch gesättigter empirischer Forschung sowie eines Ausnahmeforschers, der traditionelle ethnographische Feldforschung mit den avanciertesten Verfahren der *Social Network Analysis* zu verbinden wusste. Gemessen an Anspruch und Bedeutung für die Netzwerkforschung ist die Rezeption des Werkes jedoch überschaubar geblieben. Diese Tatsache ist nicht zuletzt dem frühen Tod von T. Schweizer geschuldet, der 1999 mit nur 49 Jahren verstarb. Kurz zuvor waren noch zentrale Analysen des zweiten und dritten Kapitels von „Muster sozialer Ordnung“ in international führenden Journals veröffentlicht worden („Embeddedness of ethnographic cases: a social networks perspective“, 1997 in *Current Anthropology*; „Actor and event orderings across time: lattice representation and Boolean analysis of the political disputes in Chen Village, China“, 1996 in *Social Networks*). Ihnen folgte 1998 ein mit D. White herausgegebener und bei *Cambridge University Press* publizierter Band mit soziaethnologischen Netzwerkstudien (Schweizer und White 1998).

Bezüglich der Wirkungen von Schweizers Werk ist zu unterscheiden zwischen der Rezeption in der Ethnologie, den Methoden der Netzwerkforschung und der Netzwerktheorie: (a) T. Schweizer gilt als derjenige, der den Netzwerkansatz in der deutschen Ethnologie eingeführt hat. Jedoch ist die Rezeption von netzwerkanalytischen Verfahren in der Ethnologie – national wie international - nach wie vor sehr zurückhaltend und steht man dem hohen Formalisierungsgrad der *Social Network Analysis* eher reserviert bis ablehnend gegenüber. Zu den Ausnahmen, die theoretisch und methodisch an Schweizers Arbeiten anknüpfen, gehören D. White (mit U. Johansen ==)2005) sowie einige von T. Schweizers früheren Student/innen und Doktorand/innen, u.a. J. Pauli (2000), C. Avenarius (2013) und insbesondere M. Schnegg (2013). (b) In der Netzwerkforschung wurde die von T. Schweizer und D. White weiter entwickelte mathematische Verbandstheorie (Galoise lattice) v.a. von Schülern H. Whites aufgegriffen. Daneben hat Schweizer mit der Verbindung von qualitativen Methoden mit netzwerkanalytischen Verfahren Entwicklungen vorweggenommen, die in systematischer Form erst knapp 20 Jahre später Eingang in die Netzwerkforschung gefunden haben (Dominguez und Hollstein 2014). (c) Schweizers theoretischer Beitrag zur Verbindung von akteurs- und strukturtheoretischen Ansätzen bzw.

von Sozialstruktur- und Kulturtheorie wird vorwiegend im deutschsprachigen Raum rezipiert. Bezugspunkte liefert er sowohl für stärker handlungstheoretisch orientierte Ansätze (Hollstein 2001) wie für kulturalistische Netzwerktheorien (Fuhse und Mützel 2010).

Literatur:

- Avenarius, C.B. (2013). Does Settlement in Areas of Urban Sprawl Promote or Hinder Interdiasporic Relations? The Case of Affluent Immigrants from Taiwan in Southern California. In W. Kokot (Hrsg.), *Diaspora as resource: A cross cultural comparison* (S. 245-271). Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Dominguez, S., & Hollstein, B. (Hrsg.) (2014). *Mixed Methods Social Networks Research: Design and Applications*. New York: Cambridge University Press.
- Fuhse, J.A. & Mützel, S. (Hrsg.) (2010): *Relationale Soziologie: Zur kulturellen Wende der Netzwerkforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hollstein, B. (2001): *Grenzen sozialer Integration: Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke*. Leverkusen: Leske + Budrich.
- Pauli, J. (2000): *Das geplante Kind. Demographischer, wirtschaftlicher und sozialer Wandel in einer mexikanischen Gemeinde*. Münster: LIT-Verlag.
- Schnegg, M. (2016). Lost in Translation: State Policies and Micro-politics of Water Governance in Namibia. *Human Ecology* 44, 245-255.
- Schweizer, T. & D.R. White (Hrsg.) (1998). *Kinship, networks, and exchange*. New York und Cambridge: Cambridge University Press.
- White, D. & U. Johansen (2005): *Network Analysis and Ethnographic Problems: Process Models of a Turkish Nomad Clan*. Oxford, UK and Lanham, MD: Lexington Books.

Schlagwörter

Netzwerke und Kultur, Netzwerke und Kognition, Struktur-Akteur, Agency, Handlungstheorie, Mikro-Makro-Problem, sozialer Wandel, Netzwerkdynamik